

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Ein Kongress der Scharfmacher.

Der „Zentralverband deutscher Industrieller“ hielt am 17. März in Berlin seine Delegiertenversammlung ab. Da in ihm die schlimmsten und einflussreichsten Scharfmacher Deutschlands vertreten sind, so ist es kein Wunder, daß die Herren wieder einmal gegen die Arbeitersklasse und deren Bestrebungen losdronnen. Der Generalsekretär Bueck, einer der fanatischsten Scharfmacher und bekannt durch die 12 000 Mark-Urssäure, erschien nach monatelanger Erkrankung frisch und munter auf dem Plane und nahm sein Scharfmacherhandwerk mit ungeschwächter Kraft wieder auf. In seinem Jahresberichte behandelte er zunächst als das Hauptereignis des vergangenen Jahres das Zustandekommen des neuen deutschen Zolltariffs. Das Gesamtergebnis sei für die Industrie wenig erfreulich, da die Industriezölle so niedrig seien, daß das Prinzip des Schutzes der nationalen Arbeit nur sehr abgeschwächt zur Geltung komme. Als Ursache dieser Erscheinung bezeichnete Nebner die Feindseligkeit der Agrarier gegenüber der Industrie, die sogar größer sei, als die der Sozialdemokraten. Nebner habe die Überzeugung gewonnen, daß die Industrie in unserem Vaterlande nicht die Verlängerung finde, die ihr nach ihrer Bedeutung zukomme; es sei deshalb notwendig, für eine ähnliche wirkungsvolle Vertretung zu sorgen, wie sie das Agrariatum besitze. Beide sei nun eine Tatsache, daß diejenigen Wahlkreise, auf welche Handel und Industrie bezüglich besserer Vertretung angewiesen seien, sich in den Händen der Sozialdemokratie und des Zentrums befinden, die beide industrieindisch seien. In Erkenntnis dieser Verhältnisse und des Umstandes, daß eine Aenderung in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sei, habe der größte und bedeutendste Teil der Industrie sich in dem Zentralverbande eine großorganisierte Vertretungskörperschaft gebildet, der aber von der Regierung nicht genügende Beachtung zu teil werde. Der Nebner kommt zu dem Schluss, daß der Kampf gegen die Sozialdemokratie das hauptsächlichste Ziel der maßgebenden Kreise und der bürgerlichen Parteien sein sollte. Das werde aber bedauerlicherweise nicht erkannt. Der Staatssekretär des Innern betrachtete die Sozialdemokratie nicht mehr als eine Partei, die den Umschwung des Staates und unserer Wirtschaftsordnung erstrebe, sondern als eine Arbeiterpartei, womit sie in die Kreise der bürgerlichen Parteien gerückt werde. Diese, abgesehen von den Konservativen, wetteifern in dem Streben um die Gunst der Arbeiter und der Sozialdemokraten. Davon haben die jüngsten sozialpolitischen Verhandlungen bei Beratung des Staats des Reichsamt des Innern Zeugnis abgelegt. Diese Verhandlungen bieten in drei Richtungen besonderes Interesse: Erstens, wie schon bemerkt, das Buhlen des Zentrums und der linksliberalen Parteien um die Gunst der Arbeiter und der Sozialdemokraten; zweitens das durch dieses Streben wesentlich gehobene Selbstgefühl der Sozialdemokraten, wodurch sie veranlaßt werden, mit zynischer Offenheit darzulegen, daß sie dieselben geblieben und sich bezüglich ihrer Ziele und Zwecke nicht geändert haben. Die Sozialdemokraten liefern auch den Beweis für den dritten Hauptpunkt, den schmählichen Missbrauch der Tribune des Reichstags zur Verhetzung der Massen und zur Vorbereitung der Wähler im sozialdemokratischen Sinne für die Reichstagswahlen. Im Hinblick auf alle diese Vorgänge kommt der Nebner zu der Frage, ob die zur Schrankenlosigkeit ausgearbeitete Freiheit der Presse, der Presse und wohl auch des Vereins- und Versammlungsrechts, auch ferner, wie bisher, als unabdingtes Erfordernis der höchsten Staats- und Kulturrentwicklung anzusehen sei, oder ob nicht gerade die Erhaltung des Staates und unserer Kultur unbedingt Abhülfe erforderlich. In Anklung an die Vorgänge in Holland schreibt der Geschäftsführer dem Minister der öffentlichen Arbeiten Dant und Anerkennung für sein manhaftes Auftreten der Sozialdemokratie gegenüber aus. Er gibt seiner Überzeugung Ausdruck, daß die von dem Herrn Minister aufgestellten Grundsätze bei ihrer Durchführung Deutschland vor ähnlichen Vorgängen bewahren werden. Er erkennt an, daß auch die Reichspostverwaltung sich von ähnlichen Grundlagen

leiten lasse, und gibt sich der Hoffnung hin, daß sie auch bei den anderen höchsten Reichsbehörden Eingang finden werden und daß die Hoffnungen des Abg. Möstke auf eine, seine weitgehenden sozialen Ideen und Pläne fördernde, soziale neue Ära Böllow-Bosakovitsch auf Sand gebaut sein möchten.

Natürlich fanden diese Ausführungen den lebhaftesten Beifall der versammelten Scharfmacher, und der Vorsitzende gab seiner Freude Ausdruck, daß der Generalsekretär, von schwerer Krankheit genesen, so frisch und kampfesmüdig wieder im Zentralverbande wesse. In der Tat ist Herr Bueck der Thypus eines Scharfmachers, wie er im Buche steht. Die Leutchen fühlen sich stets von der Regierung, die doch nur für sie arbeitet, zurückgesetzt und beschweren sich darüber, daß man die Sozialdemokratie nicht mehr für eine Partei des Umschwung erkläre, sondern als eine Vertretung der Arbeiter betrachte. Wir können den Schwärmern für die so jämmerlich gescheiterte Buchhausvorlage ihren Schmerz nachfühlen darüber, daß es nicht möglich ist, jeden Arbeiter, der für die Interessen seiner Kollegen eintritt, einfach lebenslänglich ins Buchhaus zu stecken. Wie schön wäre es doch, wenn man auf diese Weise leben, der sich gegen die Ausbeutungsgier des Kapitals auflehnt und gar noch die Kollegen „aufhebt“, bestätigt und abtu könnte. Doch leider muß der Oberscharfmacher Bueck dem Buchhausgesetz wehmütigen Blicken nachrufen: „Behüte dich Gott, es war so schön gewesen, behüte dich Gott, es hat nicht sollen sein!“

Aber was nicht ist, kann noch werden, denkt Herr Bueck und wirft die Frage auf, ob die zur Schrankenlosigkeit ausgearbeitete Freiheit der Presse, der Presse und des Vereins- und Versammlungsrechts nicht unbedingt Abhülfe erfordere. Der Mann scheint irgendwo auf dem Monde zu leben, daß er es wagt, von einer schrankenlosen Freiheit in Deutschland zu reden. Wer die zahllosen Fußangeln und Fangeisen nicht sieht, die überall bei uns dem Arbeiter auflauern, wenn er seine eigenen Interessen verteidigt, der ist entweder blind, oder er sagt bewußt die Unwahrheit. Unseren Kollegen gegenüber brauchen wir kein Wort darüber zu verlieren, wie es mit der „zur Schrankenlosigkeit ausgearbeiteten Freiheit“ bestellt ist, und auch jeder unparteiische Beobachter weiß es. Wenn aber trotzdem ein Scharfmacherhäupling unter dem Beifall seiner Kumpane das Gegenteil behauptet und noch neue Knebelungs-Maßregeln vorschlägt, um den winzigen Rest deutscher Bewegungsfreiheit zu erbrosseln, so ist das eine Hezerei, infamster Sorte. Um den Ausbeutern die Raubtierfreiheit nicht zu gefährden, soll das Recht der Arbeiter in Fechen zerissen werden. Wahrlieb eine nette Kultur und eine erhobene Auffassung vom Wesen des Staates! Glücklicherweise bilden die vom modernen Geiste erfüllten Arbeiterorganisationen eine Macht, mit der eine jede Regierung rechnen muß, so gern sie auch den Scharfmachern alles zu lieben tut, was sie ihnen nur an den Augen absehen kann.

Der Kampf gegen die moderne Arbeiterbewegung durchzog wie ein roter Faden die sämtlichen Verhandlungen des Scharfmachertages. Bei der Beratung über die Änderung des Krankenversicherungsgesetzes wurden „die der sozialdemokratischen Agitation völlig ausgesetzten Outrankensassen und freien Hilfskassen“ als Schreckgespenst ins Feld geführt und selbst beim Mittagessen wurde das Scharfmacherhandwerk nicht unterbrochen. Der Vorsitzende, Oberstaatsrat Zende, der jahrelang der erste Beamte des Kruppschen Werkes gewesen ist, hielt eine Gedächtnisrede auf Krupp, worin er den Verstorbenen als wachsamen Scharfmacher und Sozialistenfreund feierte.

„Herr Krupp liebt es nicht,“ so heißt es in der Presse, „persönlich hervorzutreten, und namentlich hat er es, wo er immer konnte, vermieden, öffentliche Stellung zu den die Gegenwart bewegenden politischen und namentlich wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen zu nehmen.“ Und doch war er, auch gegen seinen Willen, eine politische Persönlichkeit in eminentem Sinne. Dies um deswillen, weil seine Person und seine Art zu denken und zu handeln, ein System, ein Programm bedeuteten, das mehr sagte und mehr bewies, als alle Doktrinen, alle Schulweisheit und alle politische Partei Lehre. Man hat die Kruppsche Fabrik oft einen Staat im

Staate genannt. In dem Sinne, in dem dies in wenig freundlich gesinnter Art mit dem Hinweis geschah, daß sie durch ihrer Machtposition eine Sonderstellung und Vorteile zum Schaden des Staates und der Allgemeinheit erstrebe, war sie es ganz gewiß nicht, und nichts ist ungerechtfertigter als solche Behauptung. Aber ein industrieller Besitz von der Größe und der Ausdehnung, wie er dem Verstorbenen zu eigen war, und der ihn in den Stand setzte, annähernd 50 000 Arbeitern Arbeit und der ungefähr dreifachen Zahl von Menschen den Lebensunterhalt zu gewähren (?), kann nicht verwaltet werden, ohne daß der Besitzer mit Entschiedenheit tatsächlich Stellung zu den Problemen insbesondere der Sozialpolitik nimmt und diese in seinem Sinne löst und damit ein praktisches Programm schafft, das von demjenigen der Doctrinäre und Volksbegläcker den Vorzug der gefundenen Absicherungsweise, der Durchführbarkeit und des segensreichen Erfolges voraus hat. Nachweisen läßt sich dies an den in der Gußstahlfabrik vor annähernd zwei Menschenaltern getroffenen statutarischen Bestimmungen über Kranken-, Unfalls-, Alters- und Witwen- und Waisenversicherung, die vielfach vorbildlich geworden sind für die nachmalige Gesetzgebung des Deutschen Reiches; nachweisen läßt sich dies insbesondere an der rücksichtslosen Energie, mit welcher jeder Versuch der Sozialdemokratie, in der Fabrik Fuß zu fassen, zurückgewiesen wurde. Und in dieser Beziehung war der Verstorbe, ich sage, Gott sei Dank, wie mein Vater, der mir einmal sagte, daß er die Werkstatt, in der ein Streit austritt, sollte, lieber in die Luft sprengen würde, als nachzugeben, unerbittlich. Und wenn die deutsche Industrie auch heute noch der Sozialdemokratie gegenüber den Standpunkt der absoluten Ablehnung und Unverbüchlichkeit einnimmt, so darf sie nicht vergessen, daß dieser Standpunkt unmöglich gemacht worden wäre, wenn der größte, mächtigste und reichste Industrielle Deutschlands auch nur ein Titelchen von dem Grundsatz, daß der Unternehmer Herr in seinem Hause sein und bleiben müsse, preisgegeben hätte.“ Krupp als Kapitalproh, der eine Werkstatt eher in die Luft sprengt, als daß er den Forderungen seiner Arbeiter nachgibt, das ist auch ein Bild, wie es in den Mahnen des Scharfmachertums hineinpaßt.

Merkwürdige Ideenverirrung: Ein Kapitalist, der mit Industriewerken einer ganzen Werkstatt droht, wird als Vorbild hingestellt; ein Arbeiter, der auf gesetzlichem Wege seine Forderungen durchzudrücken sucht, erhält den Titel „Umwälzer und Dynamitard“ — wer das versteht, dessen Geist muß anders konstruiert sein als der unsere.

Vom Ziel.

Was ist das Ziel der Arbeiterbewegung?

Mancher Leser wird verwundert ausschauen, wenn er diese Frage liest. Ist es denn nicht ganz klar, wohin unser Streben zielt? Weiß denn nicht Jedermann, was wir wollen? Und Tausende werden bereit sein, die obige Frage schlagfertig dahin zu beantworten: „Unser Ziel ist die Verbesserung unserer Arbeits- und Lebensbedingungen.“

Das ist freilich richtig und unbestreitbar. Würde man jeden Einzelnen fragen, was er in leichter Linie — als höchstes Ziel — unter dieser Verbesserung verstehe, so würde man die verschiedensten Antworten erhalten.

Unser Ziel ist eben sehr vielseitig. Und auch diese Zellen sollen nur einen kleinen Beitrag zu diesem Kapitel liefern, um die Leser zum Nachdenken in einer bestimmten Richtung anzuregen. Denn jeder Einzelne muß sich die Aufgabe stellen, selbst tiefer in jene Frage einzudringen: wo wollen wir eigentlich hin? Er muß trachten, die Arbeiterbewegung nicht nur in Rückicht auf die Jugendbeschwerde zu fördern, sondern er soll den großen Kreis aller Verhältnisse zu erfassen suchen, die sich mit und in Folge der Arbeiterbewegung in einer stetig fortwährenden Umwälzung und Neugestaltung befinden.

Gewisse Gegner haben das Wort aufgebracht von der materialistischen Arbeiterbewegung, welche nur dem Magen dienen wolle, dagegen Geist und Gemüt vernachlässige und verrohe.

Wie verhält sich's damit?

Ist es wirklich der letzte unserer Wünsche, an jedem Sonntage das berühmte Huhn im Topf zu haben? Sind wir

so sehr Sklaven unseres Magens über das normale Maß hinaus, daß wir uns als heiliges Reich der Zukunft nur ein Schlaraffenland vorstellen können, in welchem Ströme von Bier und Schnaps fließen und die Spanferkel gelocht und gebraten herumlaufen?

Für sehr oberflächliche Leute — aber auch nur für diese — könnte es beinahe so scheinen. Die hauptsächlichsten Forderungen der Arbeiter sind in der Tat materieller Natur, namentlich, soweit sie von den Gewerkschaften vertreten werden. Also . . . ?

Also wollen wir die Gewerkschaften auflösen und ethische Zeiträume gründen?

Nein, das werden wir nicht tun. Wir werden im Gegen teil von unseren Forderungen materieller Natur nicht im Mindesten ablassen, sondern sie nach wie vor verteidigen und ihre Erfüllung erklären.

Wir wissen, daß alle unsere Lebenskraft, die des Leibes nicht nur, sondern auch die des Geistes und der Seele, abhängig ist von unserem physischen (körperlichen) Beschaffenheit und damit zum größten Teile von den Bedingungen, unter denen wir arbeiten, wohnen, uns nähren und leben. Unsere Gesundheit, die Länge unseres Lebens — sie haben ihre stärksten Wurzeln in jenen Bedingungen. Und nicht nur wir, auch unsere Angehörigen, Frauen und Kinder, sind durch uns abhängig von den Arbeitsverhältnissen.

Darum ist es das erste und höchste Gebot, diese Arbeitsverhältnisse so günstig wie möglich zu gestalten. Sonst würden wir so handeln, wie ein Baumeister, der den Bau eines Hauses beim Dach anfinge. Es ist nicht nur das Recht, es ist die höchste moralische Pflicht der Arbeiter, ihre und ihrer Angehörigen Lebenshaltung gut und gesund zu gestalten und ihre ganze Energie für die diesbezüglichen Forderungen einzusehen. Die Vernachlässigung derselben wäre ein Verbrechen an Kindern und Kindeslintern.

Aber wir haben doch noch weitere Ziele. Wir sind garnicht so beschlossen, wie man uns glauben machen will. Unsere Sehnsucht macht keineswegs Halt an den Kochtöpfen. Es ist ja eigentlich ganz selbstverständlich, daß der Mensch sich sättigen, sich kleiden, daß er sich ein Dach über dem Kopf und ein Kissen unter dem Kopf verschaffen kann.

Alles das ist doch das natürliche Fundament jeglichen menschlichen Lebens. Wenn Viele trotzdem daran Mangel leiden, so ist es die furchterliche Anlage gegen die heutige Gesellschaft! Erst auf der Grundlage der befriedigten physischen Bedürfnisse kann ein wahrhaft menschliches Dasein sich aufbauen.

Groß ist der Garten des Lebens. Wir wissen, daß nicht nur die nährenden Nüsse in den Bäumen hängen, sondern daß auch Rosen blühen, Lerchen singen und Nachtigallen schlagen — zur Freude der Menschenkinder.

Aber zur Freude gehört neben den gesicherten Existenz vor allem Zeit. Darum und aus anderen Gründen erstreben wir die Arbeitszeitverkürzung. Heutzutage ist es so, daß man entweder eine Existenz und keine Zeit oder aber Zeit und keine Existenz hat. Woher soll bei dem Arbeitslosen die Freude kommen? Und woher eine rechte Erfüllung bei Dem, der Tag für Tag vom Morgen bis Abend an seine Arbeitsstätte geschmiedet ist? Was uns heute — so oder so — an wahrer Freude zu teil wird, ist ein Broden, Bettlern gereicht.

Un wahrer Freude. Darunter verstehen wir nicht die Talmagie, mit denen das Volk nach Lage der Dinge sich gegenwärtig nun einmal begnügen muß. Wir verstehen darunter auch keineswegs Rustern und ekarte Vogelnetze, wie überhaupt keine leiblichen Genüsse. Wir verstehen darunter die besten Darbietungen aus dem für uns meistens verschlossenen Reich der Wissenschaft und Kunst. Sie zu einem Gemeingut des ganzen Volkes zu machen, das muß unser höchstes Ziel sein.

Da werden freilich die oben gezeichneten Gegner verächtlich lächeln und sagen: "Was soll dem Plebe die Kunst nützen? Was will der Arbeiter mit der Wissenschaft?" Ja, so eine besonders für uns zugeschnittene, nach Bildergemälden für artige Kinder gemachte Kunst — die werden sie uns zugeschlagen. Aber die freie Kunst?

Der Besuch mannigfältiger Veranstaltungen setzt der Arbeiter beweist, wie empfindlich Viele schon unter den heutigen ungünstigen Verhältnissen für solche Darbietungen sind. Gewiß. Manche gehen achtsam daran vorüber. Über die Empfänglichkeit würde mit zunehmender Sorgenfreiheit und Gelassenheit sich steigern. Etwas auch läßt sich bei unseren Festen tun, wenn auch nicht allzuviel.

Gemeingut können diese edelsten und schönsten Genüsse unter den heutigen Verhältnissen nie werden. Nicht aus Mangel an Sinn dafür — der Sinn findet sich bei guter Anleitung schon — sondern einfach deshalb nicht, weil die Anforderungen des physischen Lebens fast den ganzen Menschen in Anspruch nehmen.

Was sind wir denn jetzt? Arbeitslaven, die entweder in elender Weise ihr Dasein verbringen oder von der Not hin- und hergesagt werden. An den Schulen werden wir statt mit Wissen hauptsächlich mit Bibelsprüchen und Gefangenbüchern vorgesprosst. Dann geht's in die Lehre oder sonst zu einer Arbeit von früh bis spät und das Wenige, was bei Behalts wert war, verschwindet unter dem Druck der Frustration, welcher man dann sein Leben lang gewehrt bleibt. So schwamm ist es, daß die einfachsten Existenzbedingungen immer wieder in Frage stehen, — es ist fast ebenso schwamm, daß man uns auch geistig befreien einsetzt!

Was hat — auch ohne leibliche Not — ein Dasein für einen Sinn, für einen Wert, das seine ganze Welt zwischen Plage, Sättigung und Schlaf teilen möchte? So lange dies der Fall ist, sind wir nicht Menschen in des Wortes bester Bedeutung und alle Redensarten von unserer angeblich schon heute bestehenden "Gleichberechtigung" sind Blöde, sind Wind, auf unsere Täuschung berechnet; so lange sind wir nur Werkzeuge in den Händen und für die Zwecke Anderer, die den ganzen Erdball in Generalhacht genommen haben.

Man könnte einwenden, daß so hochstrebende Bedürfnisse nur existieren in verschwindendem Maße unter den Arbeitern vorhanden sind. Das mag richtig sein. Es erklärt sich ja auch leicht aus dem bisher Gesagten. Aber wie wir der materiellen Verelendung entgegentreten und das Recht jedes Menschen auf ein angemessenes Dasein propagieren, so müssen wir auch die verdammt Bedürfnislosigkeit in geistiger Hinsicht bekämpfen. Es gibt nicht nur eine wirtschaftliche Slaverei, es gibt auch eine geistige Unfreiheit! Beide hängen nicht immer notwendig zusammen. Aber es mag einer geistig noch so frei sein, was nun eben die höchsten Bedürfnisse, wenn er alle Kraft für die Erfüllung der leiblichen Notdurft ausgeben muß! Und in dieser Lage befindet sich doch fast jeder von uns.

Das darf aber nicht hindern, gelegentlich einen Blick über den Baum zu werfen, in jenen Gärten, der für uns nur in seligen Stunden oder auch gar nicht geöffnet ist.

Und wenn wir im Anfang fragten: Was ist unser Ziel? so können wir nun wohl antworten: Unser Ziel ist die völlige Menschwerdung, ist die völlige Abstreitung aller Kresseln, welche uns in legend einer Hinstadt gefangen halten und uns ausschließen von dem Wohlgenuss des Daseins.

Ein fernes Ziel wohl. Wer es kann unserem Leben schon jetzt einen schönen Inhalt geben. Und auch ferne Ziele werden von tüchtigen Seefahrern erreicht. P.

Ein Bleiweißverbot der Stadt Zürich.

Nachdem die Sektion Zürich unseres Brüderverbandes, wie wir schon berichtet, Ende vorigen Jahres eine Eingabe an den Bauvorstand der Stadt Zürich gerichtet hatte, in welcher um das Verbot von Bleiweiß und seines Erfahrungsdeckweiss bei städtischen Arbeiten und Aufnahme diesbezüglicher Bestimmungen in die Submissionsbedingungen erucht wird, stand am 16. März eine gemeinsame Sitzung der Beteiligten im Stadthaus statt. Anwesend waren die Herren Stadträte Wyss und Crisemann, der Herr Bausekretär und der Inspector des Gesundheitswesens, Herr Stadtbaurmeister Geiser, sowie je drei Vertreter der Meister und der Arbeiter des Malerberufes. Zunächst wurde ein Antwortschreiben des Meisters verlesen, in welchem in der Hauptsache bemerkte war, daß aus technischen Gründen das Bleiweiß bei Malerarbeiten nicht zu entbehren, andererseits auch dessen große Gefährlichkeit für die Gesundheit der Arbeiter anzuzweifeln sei. Treffend und in überzeugender Weise widerlegte der Kollegenvertreter Staude nach der technischen und gesundheitlichen Seite hin dieses Argument der Meister. Er schloß damit, worin der Stadt gute Ausführung ihrer Malerarbeiten sichern, und die Gesundheit der Arbeiter schützen, so mögen dem Wunsche der Arbeiter entsprechen. Sodann vertrat Herr Malermeister Schmidt den Standpunkt der Meister, wobei ihn sein Kollege Webmann unterstützte.

Herr Stadtrat Crisemann legte nun an Hand eines sehr reichen Materials alle Gründe dar, welche mit Rücksicht auf die Gesundheit der Arbeiter den Erfolg des Bleiweißes erfordern. Die angeblichen technischen Schwierigkeiten seien durch mehrfach vorgenommene Versuche mit Buntweiß, mehr noch mit Lithopon, als überwunden zu betrachten. Herr Stadtbaurmeister Geiser, der eine gute Materialkenntnis in seinen Ausführungen bekundete, wies vor allem die merkwürdige Vorsorge des Meister um die Haltbarkeit ihrer Arbeiten in die gebührenden Schranken. Er schlägt vor, die Stadt solle versuchsweise ihre Malerarbeiten ohne Bleiweiß ausführen lassen. Nachdem noch der Herr Gesundheitsinspektor gleichfalls in empfehlendem Sinne gesprochen, empfahl auch Herr Stadtrat Wyss den Meistern Zustimmung, da sie ja absolut nichts dabei zu riskieren hätten. Auffallend schnell erklärte sich nun Herr Schmidt für die Meister einverstanden mit diesem Vorschlag. Nachdem die Frage so ziemlich geklärt war, kamen dann die Befürdungsmänner zu dem Entschluß, dem Vorgehren der Arbeiter zu entsprechen und all in nächster Zeit für die Stadt auszuführenden Malerarbeiten verfahrsweise ohne Bleiweiß mit Buntweiß und Lithopon ausführen zu lassen. Ergaben sich dann befriedigende Resultate, so werde man jedenfalls zu gänzlichem Ausschluß des Bleiweißes schreiten.

Der Zürcher Stadtrat hat das Verdienst, den ersten Schritt zum Schutz der Maler der Eidgenossenschaft getan zu haben. Mögen sich nun auch der Bundesrat und andere kantone und städtische Behörden, die in der Angelegenheit von unserem Brüderverband angegangen wurden, zu Versuchen in dieser Richtung bereit finden lassen.

Lohnbewegung.

Zugang ist streng fernzuhalten nach Cassel, Glauchau, M.-Gladbach, Königsberg i. Pr., Osnabrück und Warel.

= In Annaberg-Buchholz ist es gelungen, mit der Innung einen Lohntarif zu vereinbaren.

= Köln. Die in der letzten öffentlichen Versammlung gewählte Lohnkommission hat einen Tarif ausgearbeitet und den Meistern zugestellt. Es handelt sich hauptsächlich wieder um die gleichen Forderungen wie im Jahre 1900. Dies ist das Resultat der Pflichtüberzeugung so vieler Kollegen, die nach einer Lohnbewegung ihre Organisation verlassen und gleichzeitig zu schreiben, wie schriftlichweise das mit großen Opfern Erläuterte wieder verloren geht. Möchten sich stets unsere Kollegen vor Augen halten, daß es der größten Aufmerksamkeit jedes einzelnen Kollegen bedarf, das Erläuterte hochzuhalten — und das kann nur sein durch die Organisation.

= Elberfeld. Vom Gehülfenausschuß wurden der Innung die neuen Forderungen unterbreitet, deren hauptsächlichste sind: Minimallohn 45 Pf. pro Stunde; Nebenstunden werden mit 25 Proz. Nacht- und Sonntagsarbeit mit 50 Proz. Aufschlag vergütet, bei Fagadenarbeit die Stunde 5 Pf. mehr; 10stündige Arbeitszeit im Sommer und Einziehung einer Kommission von Meistern und Gehülfen.

= Der Streit in Glauchau dauert unverändert weiter.

= In Greiz erstreben die Kollegen einen neuen Lohntarif unter Regelung der stündigen Arbeitszeit und eines Minimallohnes von 35 und 40 Pf.

= In Merseburg haben unsere Kollegen der Innung ihre Forderungen eingereicht. Hauptforderungen sind: 10 stündige Arbeitszeit; Minimallohn von 35 und 40 Pf.; Nebenstunden und Nachtarbeiten sind zu vermeiden.

= In Nordhausen wurde am 11. April nach misllicher Verhandlung folgender Tarif auf 2 Jahre beschlossen: Minimallohn für Maler 35 Pf., für Außentreiber 30 Pf., für alle bisher gezahlten Löhne 2-3 Pf. Zulage die Stunde. Für Nebenstunden 25 Pf. und für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Pf. Zulage. Am Sonnabend vor hohen Feiertagen 1 Stunde früher Feierabend ohne Lohnabzug.

= In Osnabrück sind Unterhandlungen eingeleitet. Die Christlichen beseitigen sich unterdessen in ihrem Blättern auf die "roten Bilder" zu schimpfen, dienstlich die mitleiderwiedende Person des christlichen Vorsitzenden nichts anderes zu tun weiß.

= In Neutlingen haben unsere Kollegen Forderungen aufgestellt, die sie den Meistern zu unterbreiten beabsichtigen. Von 31. am Orte anwesenden Gehülfen sind 24 organisiert, darunter fünf Verheiratete. Die Agitation muss hier noch gehörig einsehen, um auch die letzten zur Vereinigung heranzuleiten.

= In Warendorf (Oberenburg) sind am 30. März die Kollegen in den Streit eingetreten. 7 Kollegen verbüßten am Ende die übrigen sind abgereist resp. anderwärts sofort in Arbeit getreten.

= Zur Tarifbewegung in Mainz. Als wir vergangenes Jahr unseren Tarif gefindigt hatten und daraufhin einen neuen Tarifvorschlag einreichten, waren

wir der festen Überzeugung, daß es uns auf Grund sachlicher, gütlicher Unterhandlungen, wie dies ja auch dem Wunsch des Obermeisters entsprach, gelingen würde, eine neue Vereinbarung für die nächsten Jahre zu erlangen. Nun ließ ja auch die erste Innungssitzung, die sich mit unseren Forderungen befaßte, dies erwarten. Die Mehrzahl der Meister war der vernünftigen Ansicht, daß nur durch Mitwirkung der Gehülfenschaft der verderblichen Schmuckkonkurrenz, zu Leibe gegangen werden kann und deshalb auch die Gehülfenforderungen zu berücksichtigen seien. Selbst der Innungsvorstand gab zu, daß man die Forderungen bewilligen könne, wenn die Meister ihnen in der Innung festgelegten Preisstatistiken innehalten würden. Man brauchte deshalb also nicht allzu optimistisch angehaut zu sein, um in diesen Vororten einen günstigen Ausgang unserer Tarifbewegung zu erblicken. Nun kam aber plötzlich ein anderer Wind von außen und die Stellung unserer biederen Meister uns gegenüber wurde plötzlich eine entgegengesetzte. Man kam zu der fad und lächerlichen Behauptung, die jetzige Gehülfensitzung erlaube es nicht, den Forderungen der Gehülfen Rechnung zu tragen. Ob damit die durch die Schmuckkonkurrenz und Preisdrückerei, wie sie gerade hier unseren Meistern eigen ist, entstandenen ungefundenen Geschäftsschwierigkeiten gemeint sind? Sollten wohl unsere Meister der naiven Ansicht sein, wir Gehülfen würden sie in ihrem Bestreben, sich gegenseitig zu unterbieten, unterstützen, indem wir auf die Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse verzicht leisten? Nun, diese Ansicht müssen sie wohl fallen lassen. Der Gehülfenausschuß versuchte alle Mittel, um einen anderen Beschluff herbeizuführen; selbst seine Vorstellungen in der Innungssitzung, wo er persönlich seine Forderungen begründete und vertrat, waren wirkungslos. Obwohl die Meister in dieser Sitzung nichts sachliches gegen unsere Forderungen einwenden konnten, blieben sie doch bei dem ersten Beschluff. Was war wohl die Ursache dieses Stimmungswechsels? Nun, wir haben hier mit denselben Verhältnissen zu rechnen, wie vor drei Jahren bei unserem Streit. Die Bauunternehmer sind hier die Hintermänner, die sich mit unseren Meistern vereinigt haben, um dann gemeinsam die Forderungen der Brüder zu bekämpfen. Denn auch die Maurer stehen in Tarifverhandlungen und so wollen uns die Unternehmer zur Erringung unserer gerechten Forderungen einfach den Kampf aufzwingen. In einer öffentlichen Versammlung nahmen die Kollegen zu der ablehnenden Haltung der Innung Stellung. Trotzdem der Gehülfenausschuß in entgegengesetzter Weise eine Verständigung ermöglichen wollte, ist diese an der direkt ablehnenden Haltung der Innung gescheitert. Dieses schroffe Verhalten brach nun alle Verbindung mit der Gehülfenschaft ab. Es ist nun Aufgabe der Gehülfenschaft, entsprechende Maßregeln zu treffen, um unsere Forderungen durchzuführen. In der Diskussion verurteilten alle Redner dies gewissermaßen die Gehülfenschaft mißachtende Gebahren der Innung und sprachen sich für ein energisches Vorgehen und sofortige Arbeitsniederlegung aus. Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen allgemein zu. Der Gehülfenausschuß wandte sich aber gegen einen sofortigen Ausstand. Aus dem Verhalten der Innung sah man, daß sie keine Verständigung will, alle Brüder zur gütlichen Verständigung seien abgebrochen und werde geradezu ein Streit provoziert, deswegen müsse der richtige Moment zum Vorgehen unsererseits abgewartet werden. Es wurde nun dem Gehülfenausschuß anheimgestellt, den günstigen Termin zu bestimmen. Das Resultat der weiteren Diskussion war folgende einstimmig angenommene Resolution:

In Erwägung, daß alle Versuche des Gehülfenausschusses, in friedlicher Weise eine neue Tarifvereinbarung zu erreichen, an der ablehnenden Haltung der Innung gescheitert sind; in fernerer Erwägung, daß diese Ablehnung unserer Forderungen ohne jede Begründung geschieht, wie überhaupt bei jeder Unterhandlung keine sachlichen Einwände gegen unsere Vorschläge gemacht werden; in weiterer Erwägung, daß in diesem Vorgehen eine Mißachtung der Gehülfenschaft von Seiten der Innung zu erblicken ist und durch das letzte Blattgeschrei der Innung, die selbe jede weitere Unterhandlung für überflüssig erachtet, wodurch den Gehülfen die gehoffte Aussicht auf gütliche Verständigung genommen wurde, so sehen sich die versammelten Tüncher, Maler und Lackierer durch diese Erwägungen gezwungen, den Gehülfenausschuß zu beauftragen, unverzüglich alle Vorbereitungen zum Ausstand zu treffen und sofort im günstigen Moment den Ausstand proklamieren zu können und dann so unsere Forderungen, die wir vollständig hochhalten, zu erkämpfen.

Alle anwesenden Gehülfen verpflichteten sich im Sinne halten, zu erkämpfen. Alle anwesenden Gehülfen verpflichteten sich, im Sinne dieses Beschlusses eine rührige Agitation zu entfalten. Sollte jedoch seitens der Innung eine Unterhandlung beantragt werden, so hat der Gehülfenausschuß dieser Folge zu geben. Weiter wird die Versammlung beauftragt, diesen Versammlungsbeschluß der Innung mitzutun.

Dieser Beschluff wurde auch sofort der Innung mitgeteilt. Sowohl der Stand unserer Tarifbewegung. Die Haltung der Innung ist einfach unbegreiflich. Anstatt sich mit den Gehülfen zu verständigen, die doch in jeder Beziehung entgegengesetzt waren, um wieder auf Jahre hin, durch Schaffung einer Tarifvereinbarung Ruhe und Frieden im Gewerbe zu sichern, stellt man sich auf den prohasten Standpunkt und ignoriert einfach die Forderungen der Gehülfen. Würden die Meister, die vor drei Jahren festgelegte Preiserhöhung sowie den Innungspreisstatistiken festgehalten haben und nicht die Preisdrückerei unter den Meistern selbst in so standhafter Weise ausüben, so daß dieses verderbliche Gebaren das Kopfschütteln eines jeden vernünftigen Menschen erregt, so wären die Meister jetzt leicht in stand, die minimalen Forderungen der Gehülfen zu berücksichtigen. Mag nun kommen, was will, die Gehülfen können alle Verantwortung über alle entstehenden Folgen mit voller Ruhe ablehnen, der Gehülfenausschuß hat das Mögliche, um einem Konflikt, der von unberechenbaren Tragweite kein kann, vorzubeugen. Daß ihm dies nicht gelungen ist, Schuld der Innung, die nun auch die Konsequenzen tragen muß. Die Gehülfen sind gerüstet. Alle Sämtlichen werden noch herbeigeholt. Alle stehen Gekehr bei Fuß, um den günstigen Moment abzuwarten, um dann vereint unsere Forderungen zu erkämpfen, nachdem es uns veragt blieb, diese friedlich zu erreichen.

= Gelle (Situationsbericht). Der drohende Streit unter den bieglichen Malern hat noch in letzter Stunde eine gute Wendung genommen. Es war eine Kommission von Meistern und Gehülfen gewählt, welche eine Vereinbarung traf, auf Grund deren von beiden Seiten der Ausgleich zustande gekommen ist. Die Gehülfen erhalten eine den

Zeitverhältnissen entsprechende Lohnauflösung je nach ihren Leistungen. Es wäre zu wünschen, wenn alle Lohnbewegungen in einer solchen Weise beigelegt würden, damit ein gutes Einvernehmen, welches so dringend in den jetzigen Zeitverhältnissen notwendig ist, bestehen bleibt zum Segen für das ohnehin so bedrängte Handwerk." So stand in unserer "Celleer Zeitung" zu lesen, einem "Organ für Wahrheit und Recht", das im übrigen freilich nur das Werkzeug hat, neugleichsbedürftigen Klatschbasen beiderlei Geschlechts geeigneten Stoff zur Unterhaltung zu bieten. Wer der Verfasser oder doch der Urheber dieses von A bis Z erlegten Artikels ist, konnte bisher nicht festgestellt werden. Ob er dem Hirn eines Zeilenschindlers entsprungen oder das Produkt eines unserer Meister ist, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls ist es unsere Pflicht, dieses Machwerk gebührend zu kennzeichnen. Zur Auflösung über den wahren Sachverhalt möge folgendes dienen: Die Filiale Celle hatte als Termin zur Entgegennahme der Antwort auf ihre Forderungen von Seiten der Meister den 15. März angesetzt. Statt einer bündigen Erklärung traf ein Schreiben ein, das durch seine Originalität verdient, an dieser Stelle einen Platz zu finden. Wir geben dasselbe wörtlich wieder:

An den Gehülfen-Klusschus der Maler-Vereinigung Filiale Celle.

Nach Empfang Ihres werten Schreibens vom 24. Februar hat der Maler-Verein am 28. Februar eine Sitzung gehabt und in derselben Ihre Worschläge gelesen, aber nichts beschließen können, weil die Mitglieder des Maler-Vereins über manches noch im Zweifel sind. Der Maler-Verein stellt nun an Ihnen die höfliche Bitte: ihm mitzuteilen, ob Ihr wertes Schreiben im Namen der Maler-Vereinigung Deutschlands, Filiale Celle, oder im Namen sämtlicher hier in Celle arbeitenden Gehülfen an uns gerichtet ist.

Hochachtungsvoll
Der Vorstand des Maler-Vereins Celle.

Unsere Antwort auf dieses geistreiche Schreiben enthielt einen Hinweis auf die Selbstständigkeit unserer Lohnverwaltung, eine Aufzählung der noch nicht organisierten Kollegen, es sind ihrer fünf von 45 hier arbeitenden Gehülfen, die dieser Ehre teilhaftig werden und eine Statistik über die bisher hier gezahlten Löhne. Das Schreiben ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und veranlaßte den Malerverein, sämtliche Malergehülfen der Stadt Celle zu einer gemeinschaftlichen Versammlung einzuladen. Wie diese aussahen würde, konnte kaum absehbar sein. Die Meister sind, wenigstens zum größten Teil, absolut unfähig, die Lage zu verstehen. Der Beschluss des Maler-Vereins bedeutete fast Ablehnung aller unserer Forderungen, nur die im Tarif vorgesehene Arbeitszeit fand die Zustimmung der Meister. Einen Minimallohn lehnten sie strikt ab, und die anderen Punkte, Überstunden, Landarbeit usw., sollten dem Ermessen eines jeden Einzelnen, also der Vereinbarung, überlassen bleiben. Unterstrichen wird überhaupt nichts. Das war die Antwort auf unsere Tarifforderung, die so beschaffen gehalten war, daß auch nicht ein Meister nach der sonst ja üblichen Geplogenheit es wagte, uns Unverschämtheit vorzuwerfen. Mit wenigen Ausnahmen richtet sich das ganze Sinnen und Denken dieser Herren darauf, recht viel Profit aus dem einzelnen Arbeiter herauszuschlagen. Sie geben es auch den Gehülfen, die sie belästigen, zu verstehen, daß sie für den gewährten Lohn ihre Kräfte gehörig anzustrengen haben. Außerdem bringen sie beharrlich ihre wirtschaftliche Optimistik und Unabhängigkeit dermaßen bei, daß mancher Kollege schwach genug ist, ohne jede Nachdenken seine eigenen Interessen zu vertraulässigen, oft Jahre lang für einen wahren Spottlohn Kraft und Gesundheit vergeudet, um dann, wenn es endlich bei ihm zu dämmern anfängt, und er entsprechende Entlohnung verlangt, aufs Plaster gesetzt zu werden, um immer anderen gleich willigen Arbeitsbrüder Platz zu machen. Es finden sich unter unseren Kollegen stets solche, die nie alle werden und sich hängen machen und einschüchtern lassen; das kann und wird uns aber niemals hindern, unsere Forderungen auf das entschledene zu verteidigen. Von unserer Seite wurde den Meistern mit derselben Konsequenz, mit der sie ihr: "Unterschriften wird nicht!" bekräftigten, entgegengehalten: "Ohne Unterschrift geht's nicht!" Trotz dieses scharfen Gegenganges wurde dennoch eine Kommission von beiden Seiten gewählt, um vielleicht doch noch in einer späteren Sitzung zur Verständigung zu gelangen. Wunderbarweise erklärten die Meistervertreter in der Kommissionssitzung im Fall einer gültlichen Einigung sich bereit, den Vertrag oder die Werkstattleordnung, das Wort "Tarif", verlebt das zarte Empfinden unserer Meister, zu unterschreiben. Eine gültliche Einigung wäre erzielt worden, wenn die Meister sich in einem Minimallohn verstanden hätten; selbst wenn derselbe nicht höher als wie der übliche Normallohn von 35 M. gewesen wäre. Die Meister wiesen aber unsere diesbezügliche Forderung mit der Erklärung zurück, es sei unmöglich, einen Mindestlohn zu bezahlen; dieser würde den Ruin aller Geschäfte bedeuten. Es ist unnötig, über solchen unsinnigen Worte zu verlieren. Die auf diese Kommissionssitzung folgende Gehülfenversammlung verwarf den angebotenen Vergleich und beauftragte unsere Vertreter, den geforderten Mindestlohn von 38 M. pro Stunde unter allen Umständen hochzuhalten. Dieser Beschluss wurde den Meistern in der letzten Kommissionssitzung mitgeteilt, und auf die Gegenerklärung, einen Minimallohn nicht bewilligen zu können, alle in der vorhergehenden Kommissionssitzung angenommenen Einigungsvorschläge der Meister zurückgewiesen. Man vergleiche die nächsten Zeilen mit dem schwungvollen Epistel am Kopfe dieses Berichtes. Dass der Angst vor dem Schreckschuss, den die Wohlhaber des Maler-Vereins abhalten, sind einige Kollegen vorübergehend eingeschüchtert worden und das mag unsere Meister wohl im Gefühl ihrer Überlegenheit bestätigt haben. Doch über kurz oder lang wird es unerlässlich aus sein mit dem patriarchalischen Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, das so manchen von ihnen als ein Ideal vorschreibt. Von Annahmen, insbesondere von unserem Celler Malerverein, dessen Vorsitzender leider etwas Dunkel ist, selbst kann keine nennenswerte Tat zur Besserung erwartet werden. Dort wird immer nur gekämpft über den Niedergang des Handwerks, und auch anderweitig den Gehülfen den Kampf um bessere, angemessentere Löhne zu erschweren. Den Kollegen aber sei es ans Herz gelegt, unser Verband ist das, was seine Mitglieder aus ihm machen. Wenn unsere Filiale trotz ihrer hohen Mitgliederzahl nicht so kräftig und leistungsfähig steht, wie das in vielen Städten bereits der Fall ist, so liegt das fast ausschließlich daran, daß die Kollegen nicht mit der wundervollen Energie und der notwendigen Ausdauer tätig gewesen sind. Halten wir uns das vor Augen, und lernen daraus für die Zukunft!

Auchung. Vor einem gewissen Carl Walter aus Hochspeier (Hohenfels) warnt die Filiale Neustadt a. S. Derselbe soll sich zur Zeit in Karlsruhe i. W. aufzuhalten.

+ Berufsunfälle. Einen Armbruch zog sich am 9. April in Wilhelmsburg ein Maler an, der beim Einstechen einer Decke infolge Gehirntritts von der Leiter stürzte. — Am Neubau der Realschule in Düsseldorf stürzte ein Anstreicher den 14 Meter hohen Lichthöchschacht hinunter. Schwer verletzt brachte man den unglücklichen Kollegen in ein Krankenhaus.

+ Eine echt christliche Bekanntmachung erlässt der Centralvorstand der christlichen Malerorganisation in Nr. 14 des in Köln erscheinenden Gewerkschaftsblattes. Anlaß zu der Bekanntmachung gibt ein Versammlungsbericht aus Osnabrück in derselben Nummer, wo in einer gemeinsamen Mitgliederversammlung der Christlichen wie der Vereinigung einige überfrige Kollegen sich bei der Agitation mit den Kolonnamen blaue Brüder, rote Brüder belegt haben sollen. Auch der erledigte Referent, Klemens Buchelt, soll sich geäußert haben, daß man die Agitation in gemeinsamen Versammlungen unterlassen möge, da diese zu irrgewissen Aussägungen bei den der Organisation fernstehenden Kollegen führe. Ferner meinte Buchelt am Schlusse seines Referats, die Zeit würde nicht mehr fern sein, wo sich alle Kollegen von Osnabrück gemeinsam in der Vereinigung zusammenfinden würden. Der Name "blaue Brüder" wie auch die Schlafhäuserung des Referenten veranlaßt den Verfertiger des Versammlungsberichts zu folgender Bemerkung: "Nun ja, wünschen möchten es die Freien", wie werden Ihnen aber die Freien noch etwas höher hängen." Dann folgt die Bekanntmachung, wörtlich wie folgt: "Aus diesen Vorgängen ersehen wir wieder, wie die Kollegen der Freien es treiben; die Versammlung war als gemeinsame beschlossen, ein Referent sollte nicht hinzugezogen werden, und trotzdem verschreiben die Freien" sich einen Referenten. Mit allen möglichen Mitteln juchen dieselben unseren echten christlichen Verbund herunterzuliehen. Daraum empfehlen wir unseren Kollegen und Fabrikstellenverwaltungen, beim Zusammensehen mit den Freien Gewerkschaften die größte Vorsicht und Zurückhaltung zu walten zu lassen. Kollegen, trauen wir den "roten Brüder" und mögen sie es nochmals ableugnen, selbige zu sein! nicht weiter, als wir sie sehen. Der Centralvorstand." — Nun, Ihr lieben schwarzen Brüder in Christo, besagt die Ermahnung Euer Vorgesetzten und verkündigt Euch dreimal, ehe Ihr Euch zu gemeinsamem Tun und Handeln mit den Kollegen — roten Brüdern — verbinbet, damit nicht ein einziges Schöpfchen von der blauen Brüderherde verloren geht!

+ Zin- und Bleiweiss. Unter dieser Überschrift bringt "Haladis", das Organ der Budapester Malermeister, folgende Notiz: "Zwischen diesen zwei Farben resp. zwischen deren Farbenlauten und Werkstoffsfern wird schon seit geraumer Zeit ein heftiger Kampf geführt, ohne daß derselbe endgültig beigelegt werden könnte. Waren diese beiden Artikel gleichwertig in der Qualität und im Preise, wir würden passiv bleiben und auch kein Wort hierzu erwähnen, so es könnte uns ein solcher Kampf nur zum Vorteil dienen, da die Konkurrenten bestrebt sein müßten, eine gute Ware zu einem entsprechenden Preise auf den Markt zu bringen, wenn einer von ihnen nicht den kürzeren ziehen will. Wir fühlen uns nur insofern verpflichtet, uns mit diesem Streite zu befassen, als es uns nur darum zu tun ist, unseren geehrten Kollegen bei Anschaffung weißer Farbe jene zu empfehlen, die wir als die bessere in unserer Praxis erprobt haben. Kleiweiß hat wohl eine bessere Deckkraft, ziehen wir jedoch in Betracht, wie daß Handhaben derselben der Gesundheit schadet und daß in kürzerer Zeit der Anstrich einen schmutzigen gelben Ton annimmt, was beides beim Ankleben ausgeschlossen erscheint, so ist es wohl überflüssig, zu erwähnen, welche der beiden Artikel wir unseren geehrten Kollegen empfehlen können."

+ Submissionsblätter aus Ahlen i. W. Für die Arbeiten an der Marienkirche gingen am 26. März folgende Differenzen in den Angeboten hervor: Ältere Farben: niedrigste Forderung 528 M., höchste 2548 M., also fast fünfmal soviel Kupferarbeiten: niedrigste Forderung 7514 M., höchste 18 850 M. Minnen-Anlage: niedrigste Forderung 1802 M., höchste 3485 M. Kunschildarbeiten: niedrigste Forderung 2309 M., höchste 3230 M. Dachbedarbeiten: niedrigste Forderung 18 417 M., höchste 28 000 M.

Fürth. Für die Eincher- und Austricherarbeiten zur Erbauung eines Brausebades an der Königstraße sind folgende Submissionsarten eingegangen: F. Kiedaisch 451.80 M.; G. Weikenborn 566.35 Mark; Joh. Seemann 567.65 M.; K. Barthold 616.70 M.; Carl Wölz 623.45 M.; B. Schögel 786.20 M.; K. Müller 814.60 M.; Hans Müller 888.35 M.; H. Wohlleben 910 M.; G. Heiderich 985.10 M.; Heinr. Peter 1232.50 M.

Versammlungs-Berichte.

Dresden. Dienstag, den 7. d. M., tagte im "Volks-Haus" eine öffentliche Versammlung der Lackierer und Schriftmaler. Zu Punkt 1 gab Kollege Miersch den Bericht von der Generalversammlung, dabei eingehend die Bevölkerung derselben, betr. Anstellung von Beamten, Beitragserhöhung und eventl. Einführung der Arbeitslosenversicherung, erörtert. An den Bericht schloß sich eine sehr ausgedehnte Debatte in deren Verlauf betont wurde, daß es unserer Zahlstelle daran liegen müsse, aus agitatorischen Gründen ihre Selbständigkeit zu behalten. Einer etwaigen Abrechnung mit dem zukünftigen hiesigen Beamten der Zahlstelle I wurde zugestimmt. Betreffs der Arbeitslosenunterstützung hob ein Kollege hervor, daß eine solche Unterstützung nur dann Wert haben könne, wenn sie sich nicht nur auf die Wintermonate, sondern aufs ganze Jahr ausdehne, weil bei vielen Zweigen unseres Berufes sehr häufig gerade im Sommer Arbeitslosigkeit eintrete. Bei Punkt 2, Gewerkschaftliches wurde zunächst an Stelle des Kollegen Westphal Kollege Witschnerstorff in die Agitationskommission und Koll. Gutschke als Stellv. gewählt. Nachdem dann noch Koll. Miersch auf die Versammlungen hinweist, die in nächster Zeit in Löbtau und der Neustadt abgehalten werden sollen, und ersucht, auch diese recht zahlreich zu besuchen, schließt der Vorsitzende mit einem warmen Appell an die Anwesenden, die Agitationskommission in ihren Arbeiten nach Kräften zu unterstützen, die dienlich gut besuchte Versammlung.

Schönebed. Am 21. März tagte in Brieses Nestaurant eine gut besuchte öffentliche Versammlung. Kollege Müller aus Halle referierte über das Thema: "Warum organisieren wir uns?" Er führte den Anwesenden die Entstehung der Organisation vor Augen und wies ziemlich nach, welche Vorteile dieselbe schon geboten und welche starke Vorschau die bereits organisierten Kollegen, stets fleißig zu agitieren und durch regelmäßigen Versammlungsbesuch ihr Interesse zur Sache zu bezeugen. Denn es gibt hier auch noch eine große Zahl von Kollegen, welche denken, wenn sie ihre Beiträge entrichten, welche ihnen teils durch die Haushaltsförderung abgeholt werden, allem anderen entzogen zu sein. Denn nur durch allseitiges Zusammenstehen können wir nur unsere misliche Lage verbessern. Darum soll auch unsere Parole sein: "Durch Macht zum Sieg!" Die Ausführungen des Kollegen fanden allseitigen Beifall, mehrere Kollegen traten der Vereinigung bei.

Gewerkschaftliches und Soziales.

— Achung, Arbeiter! Mit Mühsicht auf die brutalen Vergewaltigungen des "Morddeutschen Lloyd" erucht das Gewerkschaftskartell von Bremerhaven auf das Dringendste, daß alle reisenden Kollegen sämtlicher Gewerkschaften Bremerhaven, Cuxhaven, Emden, Lehe und Umgemeinde meiden.

— Die Maler und Gipser in Basel haben sich am 8. April infolge der verächtlichen Behandlung von Bauarbeitern seitens der Unternehmer für den Generalstreik erklärt. — Die Differenzen sind nun beigelegt worden.

— Der konstituierende Genossenschaftstag des Gesamtverbandes der deutschen Konsumvereine und die neunte Generalversammlung der Großkaufaufgesellschaft deutscher Konsumvereine in m. b. H. in Hamburg finden vom 16.—22. Mai in Dresden statt.

Zum Schutze der Telegraphenarbeiter gegen die Gefahr der Bleivergiftung hat der Staatssekretär des Reichsministeriums folgende Verfügung an die Oberpostdirektionen ergehen lassen:

Von ärztlicher Seite war der Besichtigung Ausdruck gegeben, daß die mit dem Einziehen unbewehrter Telegraphen- und Fernsprechfabel beschäftigten Telegraphenarbeiter der Gefahr einer Bleivergiftung ausgesetzt seien, weil beim Durchgleiten der Fabel metallisches Blei an ihren Händen haften bleibe. Infoßeben sind einzelne Oberpostdirektionen veranlaßt worden, die Frage zu prüfen und nach Anhörung der Postvertrauensärzte die Notwendigkeit etwaiger Schutzmaßregeln zu erörtern; auch haben sich auf Ersuchen mehrere Kabelfabriken zur Sache geäußert. Nach den eingegangenen Berichten ist bei den befragten Stellen zwar noch kein Vergiftungsfall beobachtet worden, obwohl besondere Schutzvorkehrungen nur in seltenen Fällen zur Anwendung getommen sind; eine unmittelbare Gefahr scheint dennoch mit der Handhabung der Fabel nicht verbunden zu sein. Außerdem steht es fest, daß bei ungeeignetem Verhalten der Arbeiter Schädigungen ihrer Gesundheit keineswegs ausgeschlossen sind. Den sichersten Schutz vor Erkrankungen gewährt den Kabelarbeitern die Sauberkeit; insbesondere dürfen sie niemals mit unge reinigten Händen Speisen zum Munde führen. Die Bau führer haben deshalb streng darauf zu halten, daß die Arbeiter eine gründliche Reinigung der Hände mit Seife und Wasser vor dem Essen und bei jeder sonstigen Unterbrechung der Arbeit vornehmen. Für Bereithaltung der nötigen Waschgeräte, einschließlich der Seife, Bürste und Handtücher ist auf Kosten der Poststasse Sorge zu tragen. Ferner ist den Arbeitern zu empfehlen, täglich Mund und Nase gehörig auszuspülen und zur Steinigung des ganzen Körpers von Zeit zu Zeit ein Vollbad zu nehmen, was sie auf eigene Kosten zu tun hätten. Um das Blei auch von den Kleidern fern zu halten, tun die Arbeiter gut, waschbare Arbeitsanzüge oder Leibeskleider zu tragen. Das Rauchen, Schnupfen und Tabakrauchen während der Arbeit erhöht die Gefahr und ist deshalb nicht zu dulden. Arbeiter mit Verlebungen an den Händen dürfen zum Einziehen der Fabel nicht verwendet werden. Eine Benutzung der Taschenmesser zur Ausführung von Kabelarbeiten ist den Arbeitern nicht zu gestatten. Die von einigen Oberpostdirektionen in Vorschlag gebrachte Beschaffung lebender Handschuhe geht über das Bedürfnis hinaus und erscheint auch deshalb nicht angebracht, weil die Handschuhe das Arbeiten erschweren würden. Dagegen bestehen gegen die Anwendung von Schuhklappen aus grober Leinenwand oder auch von Schuhledern zum Bedekken der Hände beim Ansäften der Fabel keine Bedenken. Die sorgfältige Beobachtung dieser Vorschriften, die sinngemäß auch für die mit dem Gießen von Bleiplatten beschäftigten Arbeiter gelten, ist geeignet, der Gefahr einer Vergiftung vorzubeugen. Sollten sich trotzdem bei dem beteiligten Personal Anzeichen einer beginnenden Bleivergiftung zeigen, so ist sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Ob sich bald der Staatssekretär des Reichsministers des Innern auch rütteln wird, nachdem er sich hoffentlich von der großen Gefahr der Bleivergiftungen im Maler- und Lackierer gewerbe überzeugt hat?

Baugewerbliches.

Bei der Hamburger Baugewerksberufsgenossenschaft, zu der die Sektionen Hamburg, Altona, Kiel, Flensburg und Schwerin gehören, sind im Januar ds. Jrs. 153, im Februar 189 Unsfälle zur Anzeige gebracht worden. Darunter waren im Januar 2 und im Februar 4 Todesfälle. Von den insgesamt 342 Fällen sind 103 entschädigt worden.

Vom Ausland.

Eine Deputation der Maler- und Innreicher gehülfen von Budapest erschien am 21. März d. auf dem Bureau der Meisterkorporation und ersuchte den anwesenden Präsidenten B. Zimmermann, er möge bei den dortigen Meistern intervenieren, daß in erster Reihe die dafelbst anfalligen Gehülfen angesetzt werden, nicht aber, wie es häufig der Fall ist, daß man am stärksten zugereiste Gehülfen beschäftigt und die hiesigen vielmals ohne triftigen oder auch gons ohne Grund bei Seite schlägt. Es ist dies auch unseres Erachtens nur eine gerechte Forderung bemerkt hierzu das Meisterorgan, die wir unseren geehrten Kollegen zur Beurteilung empfehlen.

Schweden. In Göteborg ist am 9. d. M. ein Streik der Maler ausgedrohten. Wie wir schon berichtet haben, verlangen die dortigen Kollegen eine Erhöhung des Stundenlohnes um 5 Cent pro Stunde. Dem

nach würde der Lohn in den Sommermonaten 40 Vere und in den Wintermonaten 30 Vere pro Stunde betragen. Da die Arbeitgeber nur den Winterstundenlohn von 30 Vere bewilligen wollen, ist jetzt der Kampf ausgebrochen. Zugang ist daher fernzuhalten.

Nach Proklamierung des Generalstreiks in Holland leitete der organisierte Arbeiterschaft erstmals die Generalkommission im "Vorwärts" einen Aufruf zur Unterstützung der Kämpfenden. Alle dafür eingehenden Gelder sind an den Kassierer der Generalkommission H. Kuhn, Berlin SW., Engelser 15, zu senden. Nachdem die Kammer den Streikdienstag am Karfreitag bestimmt, entfiel die Voraussetzung des Generalstreiks und damit seine Berechtigung und vom Schiedsgericht wurde dann in der Nacht zum Karfreitag für alle Berufe der Streik aufgehoben. Die Zwangsgesetze erhielten bereits am Sonnabend Rechtskraft und damit sind die Streikenden den Arbeitswilligen ausgesetzt, das Streikpostenten durch Schikanen bedroht und das Koalitions- und Streitrecht der Werkzeugarbeiter vernichtet. Wie jeder Kampf zur Klärung beiträgt, so wird auch die holländische Arbeiterbewegung, nachdem die inneren Verwicklungen vollständig beseitigt sind, erkennen haben, daß die moderne Arbeiterbewegung nicht nur auf rein wirtschaftlichem Gebiete sich zu betätigen hat, sondern daß der politische Kampf mit gleicher Entschlossenheit geführt werden muß. Die Arbeiterbewegung läßt sich nicht durch Miserie oder durch Zwangsmäßigkeiten entmutigen, auf sich selbst vertrauend, geschlossen und einig in den eigenen Reihen wird sie der einstige Sieger sein.

Litterarisches.

"Die Frauen und die Politik" von Lily Braun betont sich die Frauen in der Parteibuchhandlung Vorwärts erschienene Broschüre. In warmen, zu Herzen dringenden Worten fordert die Verfasserin die proletarischen Frauen auf zu tätiger Mitarbeit in dem bevorstehenden Wahlkampf und zeigt, wo die Frau mithelfen kann. "Mehr wie je," ruft sie aus, steht des Volkes Wohl und Wehe auf dem Spiele. Pfui! über das Weib, das sich faul und feige zurückzieht! Der Sammler hungernder Kinder, der Ruch der ausgebeuteten, gelynchten Menschheit wird auf ihrem Leben lasten." Der Preis ist 20 Pfg. Agitationsausgabe 20 Pfg. Bestellungen sind an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Lindenstr. 69, zu richten.

Jahresbericht der Allgemeinen Arbeitsaufstalt der Stadt Freiburg i. Br. für 1902, nebst einem Rückblick auf die Entwicklung der Anstalt seit ihrer Gründung 1892.

Anzeigen.

Altes Maler- u. Weissbinder-Geschäft
Stadt von 100 000 Einwohner, feste
Kundschaft, mit Haus, welches 60%
rentiert, zu verkaufen. Erforderl.
Kapital 10000 Mk.
B. Gund, Cassel, Kölnischestr. 27.

Tücher.

Wir suchen einen tüchtigen, erfahrenen
Tücher, nur erste Kraft, in dauernde
Zugewinne. Fahrestellung. Hoher Lohn,
Ostwest mit eb. Bezeugnissen an Gebrüder
Breschet, Bingen a. Rh.

Maler-Mäntel

aus besten Stoffen eigenes Fabrikat!
Achselfchluss, gut steub., 1,70, 1,75 für Lebhafte
2,-- 2,25, 2,50 für Männer
Umlegekragen, vorn zu schließen, neue Bacon in Taschen,
2,75, 3,-- 3,25.
Drell-Hosen, aus bester Ware, 2,25, 2,50, 2,75, 3,--

D. Wurzel & Co., Berlin,
Brückstraße 10 b, I.
Fabrik für Berufskleidung.

Grosses Fremdenlogis
für alle Gewerkschaften und Reisende.

Restaurant H. Stramm

Berlin S., Ritterstr. 123.
Verkehrshotel der Kollegen der Filiale
Berlin I.
Reichhaltiger Frühstück-, Mittags- und
Abendtisch nach Auswahl bei billigsten
Preisen.

Gewerkschaften, Vereinen und Kranken-
lassen stehen 2 Bereitzimmer (20 und 60
Personen) zur Verfügung.
Bestes franz. Bier 40 Pfg. pro Stunde.
Für gute und reelle Bedienung ist gesorgt.

Kein Kollege versäume, sich die wirklich
prakt. mod. Decken- und Wandsticken, 25
Blatt von Ab. Morgenstern, Dresden, an-
zuschaffen. Preis statt 15 M. nur 6 M.
Neu erschienen mod. Sticken v. Bander,
Halle, 14. Ausgabe. Preis 8,50 M. und
6 M. Ausgabe von Gg. Heyder, München,
Preis 2 M. Zu beziehen von

P. Steet,

Nürnberg, Ob. Wörthstr. 18.
Versand aller modernen Werke.

Grosse Vorteile bietet
meine Schablonen- und
Pausen-Mustermappe
1,75 gegen Nachnahme.

Aug. Vogler, Essen a. d. R. Klosterstr. 10.

Monatsbericht des Vorstandes und
Ausschusses vom Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands für die Zeit vom 1. Januar 1901 bis 31. Dezember 1902. Verlag O. Schumann, Berlin, Engelser 15.

Hest 1 der "Mappe" ist soeben in neuem Gewande und mit wesentlichen Veränderungen in der inneren Ausstattung erschienen. Diese unsern Kollegen gewiß schon längst bekannte Zeitschrift wird ihren Wirkungskreis nunmehr auf das gesamte Gebiet der Malerei ausdehnen. Der Tagesfang mit den praktisch verwertbaren Illustrationen ist vermehrt worden und von den Tafeln werden in jedem Hest 5 erscheinen. Das vorliegende Heft in seiner vorzülichen Ausstattung empfiehlt sich selbst am besten. Die "Mappe" kostet pro Quartal 3 Mk. und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen oder direkt vom Verlag Georg O. W. Callwey, München.

Die Volksbuchhandlung Aug. Henning-Nürnberg, Katharinengasse 2, hat eine äußerst billige Kollektion von Maisterkarten der verschiedensten Nummern fertiggestellt. 16 Stück sind für 40 Pfg. und 36 Stück für 1 Mk. als Muster zu beziehen. Interessenten, der Vertrieb in die Hand nehmen wollen, mögen sich direkt an obige Firma wenden.

Briefkasten.

Görlitz. E. K. Mitteilungen von allgemeinem oder beruflichem Interesse sind stets willkommen. Gruß!

Vereinstell.

Bekanntmachung.

Laut Beschuß der Generalversammlung zu Berlin sind auch die einjährigen Mitgliedsbücher beim Umtausch an die Hauptkasse einzufinden. Es dürfen deshalb Meldungen auf Meldeschein und Karte nicht mehr gemacht werden. Sämtliche Bücher bleiben bei der Hauptkasse.

Die Neuwohnen der Filialverwaltungen Celle, Cuxhaven, Königshütte, Lübeck, Naumburg, Neu-

R. Zerna, ● Malerartikel, ●
Stuttgart, Kirchstraße 7.
Spezialität: Pinsel, Blasondürsten,
Zeichnungen, Schablonen ic.

Amoretten, Malvorlagen Blumen,
Landschaften, Früchte etc.
20 Blatt M 3,-- 40 Blatt M 5,-- franko,
naturrecht.

Heim, Brühl, Hamm i. Westf.
Karlstraße 5.

sichtung! Nebenverdienst!
Für jeden Maler ist es leicht, unbedingt ähnliche grosse Porträts mit Hilfe meiner Photogr. Vergrößerungen auf 1a. Zeichenpapier
nach j. Photographic herzust. Preise wie folgt:
35/45 = 1,50 Mk. Kreideausführung 4-- Mk.
45/55 = 2,-- " " 5,--
55/65 = 2,50 " " 6,--
Verlangen Sie Prospekte gratis.

Aquarell, Pastell, Öelmalerei.
Porto u. Packung 50 Pfg. Schnellste Lieferung.
Franz Fischer, Kunstanstalt,
Berlin SO 16, Michaelkirchstrasse 39.

Soeben erschien: Spezialkatalog über
Dekorative Malerei
und Flächenverzierung
155 Quartseiten mit 75 Abbildungen und
4 Kunstbeilagen. Preis 60 Pfg.

Bruno Hessling, G. m. b. H.
Spezialbuchhandlung f. d. Kunstgewerbe
Berlin SW. II, Anhalstr. 16/17.

Marmor-Malerei.
Feinst gemalte Vorlagen, Größe
50x70 cm à 2 M. 10 Blatt 19 M.
Ausw. 40 Sorten. Sicherster Erfolg.
Hans Helmken, München,
Spezialist J. Stanges.
Atelier: Landwehrstr. 61, III, Gartenz.

Achtung Kollegen!

Von dem zum zweiten Male für die Mitglieder der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tücher und Weissbinder Deutschlands herausgegebenen

Maler-Kalender für 1903

sind noch Exemplare vorrätig. Der Preis des Kalenders beträgt pro Exemplar 50 Pfg. und 10 Pfg. Porto bei Einzelbezug. Bei Partiebezug von 10 Exemplaren wird den Verwaltungen der Filialen das Stück zu 45 Pfg. berechnet, so dass 5 Pfg. für die Einkassierung verbleiben

Berliner Maler-Schule

für sachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc. Ganz besonderes Augenmerk wird auf grösste Praktik und einfachste Technik gelegt. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark. Unserer Maler-Schule sind mehrere Erste Preise, Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.

Carl Lange & Co., Berlin SW., Gislicherstraße 94 a.

Decorationsmaler, Atelier für alle Sticken und Entwürfe.

gersdorf, Siegen, sowie die Erwahlung in Dortmund werden hiermit bestätigt.

Der Vorstand.

Quittung.

Vom 7. bis 14. April ging bei der Hauptkasse ein: Albersleben M. 22,29, Celle 55,19, Hof 8,-- Betschau 30,77, Luckenwalde 31,75, Solingen 19,24, Berlin II 213,44, Polkowice 151,44, Hamburg 320,-- Peine 10,27, Wittenbergen 46,75, Denk 49,70, Freiberg 40,08, Nürnberg II 9,85, Neiersdorf 35,89, Harburg 42,27, Nowawes 102,90, Cottbus 11,56, Beeskow 90,40, Göthen 22,64, Bittau 53,05, Buchau 71,75, Weidenstadt 58,90, Hamm 2,68, Münster 69,97, Leipzig 261,05, München II 29,38, Bensberg 14,28, Freiburg 113,04, Ludwigshafen 97,38, Stugesheim 10,66, Itenscheid 53,62, Karlsruhe 41,58, Aue 43,06, Spandau 76,79, Winnheim 180,35, Nürnberg 1,13,32, Stettin 341,36, Hamburg 63,40, Sonnenberg 20,10, Offenbach 42,30, Stuttgart 237,32, Ravensburg 12,82, Kiel 56,14, Minden 27,65, Schwerte 11,50, Meerane 55,84, Erfurt 37,20, Crefeld 66,32, Worms 10,32, Langen 68,42, Döbbecke 192,26, Schönbrunn 2,69, Überlingen 9,76, Wipperfürth 171,19, Schleswig 28,12, Charlottenburg 143,17, Bückau 6,29, Döming 17,35, Schwerin 13,47, Kürsch 6,65, Düsseldorf 158,20, Lichtenfelde 80,55, Bremerhaven 9,60, Lübeck 20,86.

Buschlässe wurden abgesandt: Glauchau M. 260,-- Gladbach 200,-- Cassel 350,-- Barel 75,-- Nordhausen 300,-- Cassel 300,-- Glauchau 200,-- Nordhausen 100,-- O. Wentker, Kassler.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingetriebene Salzstraße Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 5. bis 11. April 1903. Nebenschlässe von den örtlichen Vermögenswerten wurden eingefordert von Schmid-Miel M. 500,-- Müller-Meerane 100,-- Lütje Karlsruhe i. Baden 100,-- Buch-Schleswig 50,-- Würtz-Sachsen 50,-- Stegel-Eisenach 30,--

Krankengeld erhielten: Bchn. 8966, R. Cordes in Moisburg M. 12,90; Bchn. 5669, R. Schmidt in Kallberg-Rüdersdorf 10,75; Bchn. 14976, J. Olauski in Großvillau i. Schlesien 12,90; Bchn. 10562, R. Rutsch in Schliersee 12,90; Bchn. 19267, R. Ewers in Neumünster 2,15.

J. H. Busse, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Restaurant „Sonermann“

Hamburg-St. Georg, Stiftstr. 52.
Verkehrslokal der Vereinigung der Maler.
Zahlstelle der Zentralkranken-Kasse.
Bürgerlicher Mittagstisch von 12--1 Uhr
und Abends von 6--8 Uhr.

Neu! Es erschien im Selbstverlage:

Neue Holz- und Marmormalereien
zum Selbstunterricht nach eig. Original-
Methode.
1. Serie: "Neue Holzmalereien", nur
M. 20,-- 2. Serie: "Neue Marmor-
malereien", nur M. 22,--
Hamburger Holz- und Marmor-Schule
von Dr. Weiershausen,
Hamburg, Lindenstraße 19.

Nachruf!

Am 31. März starb unser treuer
College Philipp Schäfer an der Pro-
letarier-Krankheit.

Sein Andenken hält in Ehren!
M. 2,-- Villasee Döhlheim.

Nachruf!

Am Dienstag, 7. April, verstarb
plötzlich unser Kollege und Mitglied
Ernst Marx im Alter von 25 Jahren.
Sein Andenken hält in Ehren!
M. 2,-- Villasee Danzig.

Der "Vereins-Anzeiger" erscheint wöchentlich Freitag, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Österreich 1,20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1,50 M. durch die Post bezogen, 1,20 M. -- Anzeigen kosten die 4 gefalteten Seiten oder deren Drittel 40 M. Vereinsanzeigen 20 M. die Spaltseite. Der "Vereins-Anzeiger" ist im Wörterverzeichnis der Reichspost für 1903 unter Nr. 8033 eingetragen.

Der heutige Nummer liegt die Nr. 15 des Korrespondenzblattes für die Bevöl-
kung und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich M. Mart,
Hamburg, Schmalenbekerstr. 17.
Verlag von O. Wentker, Hamburg 22.
Druck von Dr. Meier, Hamburg 23.